Samburger Etho

18 Hamburger Espo erscheint täglich einmal, außer den 2. Feiertogen. czisgopreise: Im voraus zahlbar: Annallich 2,50 ML seinschlich 56 Mf. Zustellungsgebühr), wöchenstlich 0,60 Mf. seinschließlich 13 Mf. Zustellungsgebühr) Für Abholer wöchenstlich 0,55 Mf. Durch die Post zu gleichen Bezugspreisen zuzüglich Bestellgeld. edition: Kestander 11, 1. Fernsprecher: (9. 2 Cibe 1891 und 1693. Werantwortlicher Kedattenr: Jan Reise, Hamburg. uchhandlung: Fehlandstraße 11, Erdgeich. Fernsprecher: (9. 2) Elbe 6620. achdbruckeriontor: Fehlandstr. 11, 1. Fernspre.: (5. 2) Elbe 6620 u. 6621.

Hamburg Altonaer Wolksblatt

Linzeigenpreise versiehen sich in Keichsmart: die 13 gespaltene Now-pareillezeile 45 Pf. Vrivate Famitienanzeigen 80 Pf. Stellen-angedose 35 Pf. Stellengesuche 25 Pf. Meine Anzeigen dis 9 Zeilen die Zeile 30 Pf., 10 dis 15 Zeilen die Zeile 25 Pf. Ketlamezeite 3.50 ML Anzeigen müssen im vorane oder sofort bezahlt werden. Anzeigenzumahme Fehlandstr. 11 Fernspr., Elde 1694), hochpart. (bis 6 Uhr abends für den solgenden Tag), in den Filialen (bis 3 Uhr) und In allen Annoncendureaus. Plays und Datenvorschrifter underdindlich

Nammer 229

Sonnabend, 20. August 1927

53. Jahrgang

Imstizbarbarei Almeritas

Sacco und Vanzeiti.

Boffon, 19. August.

Der Oberste Gerichtshof von Massachusetts hat den Anfrag ber Rechisanwälte von Sacco und Bangeffi auf Revision verworfen. Wenn die Rechtsanwälte gegen diese Entscheidung bei dem Oberffen Gerichtshof der Bereinigten Staaten keine Berufung einlegen oder ihre Bemühungen um Begnadigung erfolglos bleiben, werden Sacco und Banzeiff am Montag oder Dienstag vormitfag hingerichtet werden. Die Berufung an den Obersten Gerichtshof der Vereinigien Staaten ift ziemlich aussichtslos, da diefer sich flets geweigerf hat, das Urfeil eines obersten Gerichts eines Bundesstaates zu kassieren. Der Gerichtshof von Massachusetts hat die Eingabe auf einen weiteren Aufschub der Hinrichtung ebenfalls verworfen.

WTB. Bofton, 19. August. Zu der erlassenen Entscheidung des Obersten Gerichtshofes wird ausgeführt:

Der Anfrag für einen neuen Prozeß ist zu spät gekommen, da das Urseil bereits verkündet war. Weder der Richter noch einer seiner Beisiger hätten die Besugnis, einen Anfrag auf Jurücknahme eines Urseils zu bewilligen. In Bezug auf das Ersuchen auf Erlaß eines Revisionsediktes sagt die Entscheidung, "die gesetzlichen Bestimmungen sind klar und müssen dahin ausgelegt werden, daß der Erlaß eines Revisionsergebnisses in der Hauptsache in dem freien richterlichen Ermessen eines Eines ptfache in dem freien richterlichen Ermeffen eines Einzelrichters liegt, dem das Ersuchen vorgelegt wird. Das Ersuchen ist mit Recht abgelehnt worden, weil nach gemeinem Recht der Erlaß eines solchen Revisionsediktes hinfällig geworden ist im Hinblick auf den ausdrücklichen Zweck des Gesetzes, wie er in den Statuten offenkundig gemacht ist.

WIB. Boff on, 19. August. Der Berfeidiger Vanzeffis erklärfe heufe, nach feinem Besuch im Gefängnis, sein Klient fei verrückt geworden. Die drei Gefangenen, Sacco, Vangetfi und Madeiros, murden im Laufe des Tages in das Toienhaus übergeführt. Es murde erklärt, daß die drei Gefangenen keine Anzeichen einer körperlichen oder geiftigen Krankheit aufweisen. Von der Polizei wurden besondere Vorsichtsmagnahmen getroffen, um verbrecherische Unschläge gegen öffenfliche Gebaude gu

WIB. Bost on, 19. August. Der Hauptverkeidiger Saccos Under Bangettis, hill, suchte beute den Oberrichter hall von bem Staatsgerichtshof auf, um einen Auffchub des Straf-vollzuges nachzusuchen. Berufung beim Obersten Gericht ist

WIB. Bofton, 19. August. 2118 Bangeffi beute der forie er fortwährend: Das mugte ich: et gute fall foildern Rabiofender verlangt, um der Welt feinen Fall foildern nehm die Entscheidung gesaft auf. gu konnen. Sacco dagegen nahm die Entscheidung gefaßt auf. Auch er erklärte, er habe eine solche Entscheidung erwartet. schob er meg und erklärte, er wolle feinem Sohn einen

WIB. New Nork, 19. August. Die Schwester Bangeftis, Luigia Vanzetti, wurde bei der Ankunft des Dampfers "Aquitania" am Pier von 200 Freunden Saccos und Vanzettis empfangen. Sie erklärfe durch einen Dolmetscher, es fei nicht ihre Absicht, perfonlich einen Appell an den Gouverneur Fuller ju richten, fondern fie fei gekommen, um ihren Bruder gu feben. Sie wisse von dem Gouverneur nichts, wisse auch nicht ob es richtig ware, zu ihm zu gehen. Wenn er sie aber zu sehen wünsche, so werde sie zu ihm hingehen.

Unichuldig verurteilt.

Die Menschheit ist vergeflich, und gerade in der Aufvallung einer sehr ehrenhaften Leidenschaft kann die Erinnerung an zugrundeliegende Taffachen sich trüben. Deswegen sei kurz hier wiederholf:

Im Mai 1916 war in Massang. Vier oder fünf Banditen waren in einem Aus gekommen und darin auch fortgeraft; alle Anzeichen deuteten auf einen gewöhnlichen Raubmord. Damals Staates, um die Kandidatur als Prasident der Bereinigten Staaten; er versuchte die Triebe der Ordnungsbestie zu seinen Gunsten aufzukigeln und stempelte deswegen den Raubmord zu einer Taf von Unarchiffen; der kretinhafte Polizeivorsteber Stemard leiftete ibm Beibilfe und verhaftete vier Anarchiften. Es wurden dann die Verhaftefen vor Gericht gestellt und durch eine gut ausgesiebte Jury wurden Todesurfeile gegen die Italiener Sacco und Banzetti und gegen einen Portugiesen gefällt. Zur Berurteilung genügte, daß ein Waffensachverständiger aussagte,

die födlichen Schuffe könnten aus einem bei den Verhaftefen gefundenen Revolver abgegeben seinem ver den Verhasteien gefundenen Revolver abgegeben sein. Der Wassenscherftändige hat aber keineswegs gesagt, die Schüsse seinen taksächich auß diesem Revolver gekommen, später hat er sogar dieses als unwahrsche einlich bezeichnet. Und im Oktober 1926 hat der Gewohnheitsverbrecher Celestino Madeiros gestanden, er habe seinerzeit einer Räuberbande angehört, die Bankräubereien und Mordüberfälle in Massacherts verübte, und daß er auch an dem Verbrechen bekeiligt gewesen sei, für das die drei Unschuldigen zum Tode verurkeilt worden sind.

Die festgestellten Tatsachen, insbesondere das Geständnis Madeiros, haben der Juffig nicht imponiert. Die Juffig darf nicht irren, lieber ein Justizmord, als Eingeständnis des Irrtums. Das Leben von Arbeitern wiegt in den Vereinigten Staafen nicht schwer, und gar Anarchiffen vom Leben zum Tode zu befördern, gilt als preiswerte Tat. In Amerika ift die soziale Frage nicht in den Brennpunkt des Lebens gerückt, aber um so eifriger ift die Amtsgewalt beflissen, jede Auflehnung gegen die bestehende Ordnung mit äußerster Gewalt zu unterdrücken. Wir sind weit entfernt davon, der Bevölkerung der Vereinigten Staaten Empfindung und Sinn für schöne Menschlichkeit abzusprechen; sie hat ja den Sinn bei manchen Gelegenheiten bewiesen. Aber nur zu oft hat sich auch gezeigt, daß fie der Suggestion unferliegt und gur Beufe irgendwelcher Ordnungshehe wird. Und immer noch wird bei besonderen Gelegenheifen edles menschliches Empfinden verdrängt durch Juge, die aus der Kolonialbarbarei stammen. So erklärt sich die Wildheit einer schauerlichen Lynchjuftig, der besonders Schwarze gum Opfer fallen, so auch die Scheuflichkeisen des Ku-Kluz-Klan; aber die hohen Würdenfräger gebärden sich doch immer, als sei die Ueberwindung der schauerlichen Barbarei ihr Herzenswunich; vor kurgem erft wieder hat Prafident Coolidge sich geäußert, er kenne kein ernstlicheres Ziel seines Strebens als die Herbeiführung eines Zuftandes, in dem Weiße und Farbige als völlig gleichberechtigte Bürger in schöner Menschlichkeit zusammenleben. Schöne Worte, nur entsprechen ihnen die Tatsachen sehr schlecht; und noch viel weniger entspricht ihnen die Unmenschlichkeit, der Sacco und Vanzetti preisgegeben wurden. Trifft nicht buchftäblich zu, was in der geftern mitgefeilten Entschließung Berliner Gewerkschaftsleitungen gesagt war:

die Foltern des Mittelaliers waren harmlos gegenüber solcher amerikanischer Schandjuftig, die die Verurfeilfen angesichts des Todesurfeils noch fürchferlichen Seelenqualen preisgibt.

Die Sprossen der Hinterwäldler haben bei Robeitserzessen den mildernden Umstand zur Seite, daß ein harter Lebenskampf feinere Empfindungen in ihnen abgestumpft hat. Den hohen Richtern und Staatsleitern steht keine solche Entschuldigung zur Seife; sie spreizen sich als Führer der Menschheit zu den höchsten Idealen; sie haben ja auch der Befeiligung Amerikas am Welfkrieg den Sinn eines Kampfes um die Befreiung der Menschheit von der Barbarei unterlegt. Mit dem, was sie Sacco und Bangetti antun, verhöhnen sie ihre eigenen Erklärungen; sie stehen vor der Welt als Hörige des finftersten Geiftes und als Rachfolger von Dichingiskhan!

Berlin, 19. Auguft. Gine Versammlung der kommunifti-ichen Funktionate verpflichtete die Anwesenden, ihre Organisafionen und Befriebe in ffandiger Alarmbereitschaft gu halten, um in der entscheidenden Stunde die Werktätigen gang Berlins gur Rettungsaktion für Sacco und Vanzetti aufzurufen. ammlungsichluß versuchte eine Schar von etwa 600 Personen in geschlossen Zuge in die Wilhelmstraße einzubringen, um vor der amerikanischen Botschaft zu demonstrieren. Die Polizei sperrfe die Wilhelmstraße, die zur Bannmeile gehört, ab und forderfe die Menge auf, auseinanderzugehen. Es gab Zusammen-stöße; einige Demonstranten erlitten Verletzungen, neun wurden

SPD. Paris, 20. August. In der Morgenpresse herricht allgemeine Entruftung über die graufame Entscheidung des Oberften Gerichtshofes von Massachietts. Von allen Seiten werden Profestkundgebungen abgehalten. Sofort nach der Enficheidung hat die französische Regierung die amerikanische Bofichaft in Paris durch mehrere hundert Mann berittener Polizei und republikanischer Garde in weitem Bogen absperren laffen.

Moraliithe Abrüftung

Wie viel fremde Soldaten sollen am Rhein stehen bleiben?

6PD meldet aus Paris: Einen haupfpunkt der Tages-Opw meider aus Paris: Einen Haupppinnet der Lagesordnung des am Freifag stattgesundenen Ministerrafes bildete die
Frage der Herabse jung der Truppenbeskände im Rheinsand. Eine Enticheid ung siber die Höhe der Jahl, um die die Truppen vermindert werden sollen, ist entgegen den Erwartungen der hiesigen politischen Kreise noch nicht getroffen worden. Diese Verschiedung dürste auf die gegenwärtig noch schwebenden Verhandlungen zwischzussischen London über die Höse der Herabminderung zurückzusühren sein. Man hatte in der Presse die Behaupfung vertreten, daß der französische Ministerrat in seiner Mehrheit eine Herabsehung um höchstens 5000 Mann ins Auge gesaßt habe, mit dem Hinweis, daß die Ent-büllungen des Prosssors Fo erster, der Bericht des Generals Guillaumat und die jüngste Rede des Abgeordneten Kardorff eine weitere Herabsehung nicht geboten erscheinen ließen. In der Zwischenzeit scheinen aber die Demarschen der englischen Regierung in Paris auf die Haltung mehrerer Minister nicht ohne Eindruck geblieben zu sein. Außerdem dürste der deutsche Botschafter v. Hoefd dei seinem Donnerstagsbesuche bei Poincare die Ausgewahlstichen Fanzistigten Aufürchtungen die diesen auf die Grundlosigkeit der französischen Besürchtungen hingewiesen haben. Jedenfalls besteht Aussicht, daß die englische und französische Regierung sich auf eine höhere Zisser als die obengenannte — man spricht von eiwa 6000 dis 7000 Mann — einigen werden. Die Zahl der französischen Besatzungeruppen befrägt gegenwärtig nach amilicher Darstellung 56 500, die der englischen 7300 und die der belgischen 6350 Mann.

Der Populair findet die zwischen London und Paris schwebenden Berhandlungen über die 3 ahl, um die die Rheinland-besahungen vermindert werden sollen, für durchaus lächerlich. Es fei gang gleich, ob ein paar fausend Mann mehr oder weniger im Abeinland ftanden. Wichtiger sei die moralische Abruftung und die Chrlichkeit der betriebenen Unnaberungspolitik. Der Pakt von Locarno konne nur Wirklichkeit merden, wenn in Paris und Berlin die Nationalisten aufhörten, Saß zu faen, der nur gu neuen Querfreibereien fubre, um die Arbeit der Diplomaten gu

Der beutsch-französische Sandelsvertrag ist am Freifag im Namen Frankreichs von dem Aufenminister Briand, im Namen Deutschlands von dem Bosschafter v. Hoesch unterzeichnet

Berieilung von Kolonialmandaten?

Erft Ifalien, bann Deutschland.

Der Londoner Korrespondent des Echo de Paris meldet, in den leften Tagen fei ein Ubkommen zwischen der deutschen Reichsregierung und Muffolini in der Frage der Rolonialmandate mit dem Ziele der Verfeilung der Mandafe an Italien und Deutschland abgeschlossen worden. Danach billige Mussolini den Plan unter der Bedingung, daß Deutschland Italien den erften Anspruch auf ein Kolonialmandat zugestehe. Praktisch komme es darauf hinaus, daß das erfte zu verfeilende Mandat Italien und das zweite Deutschland erhalten foll.

Run werden, falls diese Nachricht fich bestätigt, unsere deutichen Kolonialfere wieder ein Siegesgebent anftimmen, ohne gu überlegen, daß Deutschlands Hineinziehung in die imperialiftische Rolonialpolitik lediglich Gefahren heraufbeschwort, die durch den fragwürdigen Rugen der uns evenfuell eingeräumten Bebiete keineswegs aufgewogen werden,

Finnlands außen- und innerpolitische Probleme

Unterredung mit Ministerpräsident Zanner.

T. H. Selfingfors, 16. Auguft. Man scheint in Finnland rasch ans Ziel zu kommen. Noch keine 24 Stunden sind es her, daß mich die "Astrea", das schmucke, schnelle Schiff der "Finska Angfartings Aktiebolaget" an Land setzte, und schon habe ich, ohne jede Mühe und Förmlichkeit, das erste Interview mit Finnlands sozialdemo-

Ein kurger felephonischer Unruf, den Dr. Wiik, der Generalsekretar unserer finnischen Bruderpartei besorgte, hatte genügt, und schon konnte ich Tonner, den sozialdemokrafischen Ministerpräsidenten Finnlands aufsuchen. Ein Auto, das ich olpere dann auf gut Glück durch einige Gebaube der Allegandersgatan. Sier und um den großen Senatsplat sind die Ministerien gruppiert und das launische Geschick läht mich ein Dugend leerer Zimmerfluchten, Korridore und Höfe passieren. Mittagliche Leere nuß gehörig suchen, bis ich hinter einer unauffälligen Tur den Diener finde, der Tanners Borgimmer bewacht. Tanner bat keine Sprechstunde und ift nur noch privat und gang gufällig anwesend, aber er empfängt mich sofort. Er ift außerordentlich verglich, zuvorkommend, aber auch beftimmf. Bon untersetter, fämmiger Geftalt, mit breitem, rundem Kopf, der fest in Schulfern fist, macht Tanner einen wesenflich bemerkenswerten Eindruck, besonders durch seinen auffällig feften Blick, ohne daß er als nafionaler Typus finnischer oder schwedischer Art dem reilich noch ungeübten Beobachter besonders kennflich wäre.

Das Gefprad, das eima eine Stunde dauerfe, berührfe eine Reihe der michtigften politischen Fragen Finnlands. Es begann mit einer Erörkerung der

besonderen Probleme, die Finnland mit dem englischruffischen Konflikt aufgegeben find.

Auf die erste Frage in dieser Sinsicht antwortet Tanner lebhaft mit der Gegenfrage, ob ich an eine akute Zuspitzung der englischrufsischen Differenzen glaube. Ich entgegne, daß ich auf der Londoner Seife allerlei bosen Willen voraussetz, daß aber eine unmittelbare Gefahr erft dann bestehe, wenn die Randstaaten und besonders Finnland ihre Unabhängigkeit gegenüber den streifenden Parfeien nicht mehr aufrechterhalten könnten. "Darauf kommt es gerade an, fällt Zanner mir sofort ins Wort, und was Finnland angeht, so wird es

eine Polifik der ftrikfen und unbedingten Reutralität burchführen. Die Möglichkeit, diefe Reutralität mit der Waffe in der Sand zu verfeidigen, will Tanner nicht gang von der hand weisen, die sinnische Armee sei ausschließlich zu einer solchen Eventualität bereit, indessen denke man an eine olche Juspigung nur theoretisch und halte fie praktisch jur Zeit außer dem Bereich jeglicher Möglichkeit. Die Begiehunger gu England und Rugland feien gut. angebe, fo sei die Karelische Frage, die eine Zeiflang Schwierigheiten bereitet habe, endgültig geregelt — nur die Berhand lungen über einen Schieds- und Nentralitätsvertrag, die sei langem geführt wurden, batten noch kein Ergebnis gehabt. Die Hauptschwierigkeit sei die, daß Aufland eine Befeiligung an dem finnisch-ichwedischen Aalandeinsel-Berkrag fordere, mas recht fcmer durchzuführen fei.

Innerpolitisch fieht die Lage unter dem Zeichen bes Budgets, das die Regierung im September dem Reichstage vorlegen wird. Diefes Budget wird ein ausgesprochenes Rampfbudget fein, es bringt Abbau der Lebensmittelzolle, icharfe Steigerung der Besissseuern, Einschränkung der Armee und vor allem Streichung der bürgersichen Miliz, des sogenannten Schühenkorps. Jugleich bringt es den Ausbau der recht zurückgebliebenen Sozialpolitik, die Einrichtung einer staatlichen Krankenversicherung usw. Dieses Budget wird zweisellos den Block der die Regierung stüßenden Parteien, Kommunisten und Schweden, sprengen, da die Schweden, die lediglich der Sprachenfrage wegen zur Regierung halten, nicht geneigt sind, eine solche Budgekpolitik des sozialen Forischrifts mitzumachen. Zanner befonte lebhaft, daß die Regierung wesentliche Teile dieses Voranichlags nicht preisgeben konne, sondern lieber fallen werde, als ju weitgebende Kongestionen zu machen.

Ein anderer, nicht minder intereffanter Teil der Unterredung beschäftigte sich mit der recht hochentwickelten

ftaaflichen Induffrie Finnlands. Post und Eisenbahn sind wie üblich staatliche Betriebe. Aber auch ein riefiger Forst besich ist in der Hand des Staates. Aber auch andere Werke betreibt der Staat. Eine riesige Kraftzentrale von 300 000 PS ist im Bau, eine Fabrik für Superphosphat und Schwefelfaure, eine Pulver- und Gewehrfabrik liefern gufe Erfrage. Infolge des Alkoholverbots ift der gesamte Alkoholbandel ffaatlich. Und von dem größten Holzkongern des Landes der "Gutseit Aktiebolaget" find 87 % der Aktien in den Sanden des Staafes.

Im gleichen Zusammenhang wurde von dem gewaltigen Genoffenschaftstruft

der "Elento" gesprochen, deren gablreiche Kaufladen dem Strafenbild von helfingfors das Geprage geben. Tanner ift einer der leitenden Manner diefer riefigen Verbraucherorganisation, er hat fie, wie gerade in burgerlichen Kreisen befont wird, großgemacht. "Ich bin nicht unparteiisch, wenn ich darüber spreche, sagte er lachend, aber ich freue mich des starken Eindrucks, den unsere Läden auf Sie gemacht haben. Sie können alles seben, was Sie wollen. Geben Sie selbst hin."

Der Ministerpräsident skizzierte noch kurz das sehr verwickelte finnische Wahlspfiem

und machte einige Angaben über die Sprachenkampfe zwischen der sinnischen Majorität und der schwedischen Minorität. "Es ift der feste Wille der Regierung, einen praktischen Weg jum Ausgleich zu finden," schlof Tannet. "Sie glaubt auch, daß sie ihn gefunden hat." Die in den letten Jahren ftark verängstigte schwedische Minorität hat das Vertrauen wiedergefunden. Run sollte sie uns auch helfen,

dem finnischen Arbeiter Mut und hoffnung wiederzugeben. Ob sie auf diesem manchmal dornigen Wege mit uns geben wird? Der Ministerprasident scheint es nicht recht zu glauben.

Coppright by Paul Ziolnay Berlag, Berlin, Wien, Leipzig. Die Geburtsstunde des Friedens.

Warum sollte er nicht glücklich sein? Er hatte eine hübsche, intelligente junge Frau. Er konnte nicht erwarten, jest, wo er den Vierzigen nahe war, eine neue Jeanne zu entdecken. Es war also nicht Pflicht, sein Heim wieder aufzubauen, es war sein Recht... Er wollte sein Recht. Und wenn er gegen Jeanne hätte kämpfen müssen! Ja, er würde zweifellos gegen sie kämpfen müssen. Nun, er würde kämpfen! Allerdings, er hatte sie fortgeben lassen, aber da sie fortgegangen war, war das Unrecht auf ihrer Seite. Dann war der Krieg gekommen, der ihm Rechte sicherte. Das Gesetz würde für ihn sein, wenn man prozessieren würde.

Seitdem er den Brief erhalten, tat er nichts als diese Dinge hin und her überlegen, sein Kopf war ihm ganz schwer davon. Er konnte nicht mehr die Kraft finden, sich abzulenken, er war wie einzig angespannt für den Rampf.

Um liebsten batte er es gesehen, wenn sie sofort gekommen wäre.

Er wäre gern um einen Monaf alter gewesen. War er des Sieges nicht sicher?

, Ad, wirklich, was für ein Pech!"

Er hatte fich im Reffaurant geftarkt und begann nun, sich nach einer Zerffreuung umzusehen, um feiner Beforgnis und seiner Reizbarkeit ein wenig zu entgehen.

Er schlenderte über den Boulevard Saint-Michel und blieb schließlich vor einem Kino stehen. Da legte sich eine l Hand leicht auf seine Schulter, und mit leiser Stimme wurde sein Name ausgesprochen. Er drehte sich um. "Louis ...

"Du ... Du hier?"

Ein hübsches junges Madchen mit dunklem Saar, einem reizenden Sut, elegant, wenn auch nicht luxuriös gekleidet, redete ihn an.

"Ja, ich bin es. Du wunderst Dich, daß ich auch in Paris bin ...

Es war Denise. Wie, faffächlich, kam sie hierher? In Magneur' Freude, sie wiederzusehen, mischte sich ein wenig Unruhe .. War fie nicht etwa seinetwegen gekommen? (Mit den Frauen ift man ja niemals sicher!) Er wagte nicht, seine leise Berftimmung zu zeigen. Er versuchte, heiter zu fein.

"Ich freue mich, Dich zu sehen," sagte er... "Das macht nicht den Eindruck," bemerkte das junge

Mädchen, "Du hast mir keinen Kuß gegeben." "Ja, wahrhaftig, kleine Nife... bist Du mir bose?" Sie brach in Lachen aus. Dasselbe helle, klingende Lachen, das er liebte. Gierig küßte er ihre Lippen. Dann faßte er ihren Arm.

"Gehen wir ein Stückchen, willst Du?... Erzähle mir, wie es Dir inzwischen ergangen ift... wenn Du nichts anderes vorhaft...

"Etwas anderes?" fragte fie.

Magneur machte eine Bewegung ... "Sie ift deinetwegen gekommen," fagte er zu sich selbft.

Denise hatte in ihrer Freude nichts bemerkt. "Ich bin seif zehn Tagen hier," erklärte sie. "In Lons war nichts mehr zu machen ... ich habe es vorgezogen, mein Glück in Paris zu versuchen ... Paris gefällt mir, weißt Du ... ift schön ...

Magneur fragte: "Du haft Arbeit?" einem kleinen Kaffeehaus, in dem dreimal wochentlich Ball ift. Ist gang gut dort, zehn Stunden täglich ... alle acht Tage Urlaub. Dumm ift's nur, daß diefer Urlaub an keinem be-

ftimmten Tage ift ... "Trogdem ..., es regnet jest keine freien Stellen!" bekräftigte Magneur, der sich nun hinsichtlich dieses einen Punktes beruhigt fühlte.

Denise dachte an etwas anderes. "Du bift aber wirklich nicht nett, Louis, ich will Dir ja keine Vorwürfe machen ... aber Du haft mir nicht einmal

geschrieben, nicht eine einzige Karte... "D, Du weißt, hier lebt man nicht wie in der Proving, die Stunden vergehen... Das wirft Du auch merken ... Und

was hätte ich Dir schreiben sollen?" "Daß Du mich lieb haft, zum Kuckuck!"

"Ja so ... aber daran habe ich nicht gedacht," erwiderte Magneur, ohne sie qualen zu wollen. "Ein Mann..." fagte das junge Madchen einfach. Sie waren jest am Chafelet.

"Saft Du wenigstens ichon gegeffen?" fragte Magneur. "Ja ... und Du?" "Ich auch. Aber man kann eine Taffe Kaffee frinken." "Gern...

Sie fraten in ein großes Café in der Rivoli-Straße. "Wolltest Du ins Kino gehen? Ich hoffe, ich habe Dich nicht geffört ... fragte fie.

"Ja wirklich, ich wollte eigenflich ins Kino gehen," antwortete er und freute sich plöglich, dem jungen Madchen zeigen zu können, daß es sich keine, falschen Vorstellungen von ihm machen sollfe.

"Ich dachte es mir... Du schienst das Programm schon im voraus zu genießen..." "Nein ..., ich bin dem Schicksal wirklich dankbar, daß

"Ja, ich habe sofort eine Stelle in Belleville gefunden. In ses Dich mir geschickt hat. Als Du mich angerufen haft, waren meine Gedanken von etwas gang anderem in Anfpruch genommen. Du weißt ja, daß ich verheiratet bin und daß meine Frau von mir gefrennt lebte."

"Ja ..." fagte fie, plöglich aufhorchend und ein wenig be-"Ich habe gerade in diesen Tagen ihre Rückkehr erwartet,

und da ift fie ernftlich krank geworden." "Ernstlich? Was fehlt ihr?"

"Das weißt Du nicht?" rief Denise erstaunt aus. "Nein, der Schwiegervaker hat mir geschrieben, und der liebt mich nicht...

"Ich weiß nicht...

"Du meinst, daß sie trothdem zu Dir zurückkommen wird? ..."

"Beffimmt ... Schweigend tranken fie ihren Kaffee, dann bestellte Magneur zwei "Benedikfiner".

Das Schweigen dauerte an. Magneur verstand, daß er den wunden Punkt berührt hafte, und was im Innern seiner Gefährtin vorging. Er glaubte, die Unterhaltung wieder beginnen zu muffen.

"Aber wie geht es Dir, Denise? Du sprichst nicht von Dir ... von Deinen Liebschaften?" "Du haft mich gar nicht mehr lieb, Louis," gab fie guruck,

"gar nicht mehr - daß Du fo spotteft." Sie sab wie ein geschlagener Hund aus, als sie das sagte. Magneur legte den Arm um fie und drückte fie an fich:

"Doch ... Du marft eine freue Kameradin, ich habe Dich in febr gufer Erinnerung ... Aber meine Frau ... Du verftehft... Die Che ift nicht geschieden, meine Frau bat Rechte."

"Sat fie fich Dir zuerft wieder genähert?"

(Fortsehung folgt.)